

Zentrum für
Systemische Beratung und Therapie

Fortbildungsseminar in Weyhe
01./02.11.2017

„Parentale Hilflosigkeit“
als Traumafolgestörung

Karl Heinz Pleyer, Dipl. Psych., Viersen

1

Drei Konstrukte werden vorgestellt

1. „Parentale Hilflosigkeit“
2. das „Parentale Trauma“
3. „co-traumatische“ Prozesse
zwischen Eltern und Kindern

2

Themenübersicht:

- 1. „Parentale Hilflosigkeit“**
ein Traumafolgephänomen?
2. „parentale“ Traumatisierung
dissoziiertes Thema in der Psychotraumatologie?
3. „co- traumatische“ Prozesse
Teufelskreise in Eltern- Kind- Beziehungen

3

**Weiterführende Artikel
und Folien des Vortrages
herunterzuladen
von:**

www.rgst.de

4

**Zwei Sichtweisen
mit unterschiedlichen Konsequenzen:**

Kinder werden bei
Therapeuten oder in der
Jugendhilfe vorgestellt, weil
sie eine „Verhaltensstörung“
haben ⇒ Kind im Fokus

Kinder werden vorgestellt,
wenn Eltern hilflos geworden
sind und überzeugt sind, das
Problem aus eigener Kraft
nicht lösen zu können ⇒ Eltern im Fokus

5

Ausgangslage

Traditionelle Sicht:
Verhaltensauffälligkeiten von Kindern
werden als Störungen, Krankheiten etc.
definiert: (ICD und DSM)

Eltern sind keine Patienten!

Eltern werden als Verursacher gesehen.



ICD-10
Internationale Klassifikation
psychischer Störungen
Hans-Dieter Sigmund
Werner Mombour
Martin H. Schmidt
10., überarbeitete Auflage
hogrefe

**Sind Eltern „verhaltensauffälliger“
Kinder selbst „verhaltensauffällig“?**

Klinische Untersuchung

- 1. Frage
Auffälligkeiten im Erziehungsverhalten bzw. in der Beziehungsgestaltung zum Kind
- 2. Frage
Ausmaß der Stressbelastungen in den Familien

7

**Ergebnis zur Frage 2
„Stressbelastungen“**

In allen Familien mehrere gravierende Stressfaktoren, die zusammenwirken und die Bewältigungsmöglichkeiten phasenweise überfordern.

- mindestens ein Elternteil seit längerem jenseits der psychischen bzw. physischen Belastungsgrenze.
- körperlich, psychisch und/oder psychosomatisch erkrankt
- Häufung von Bindungsauffälligkeiten
- viele seit ihrer Kindheit chronisch belastet,
- Lebenslinien durch periodische Krisen gekennzeichnet,

Leidensdruck bei Eltern meist größer als bei „Patienten“

**Ergebnis zur Frage 1
„Auffälligkeiten“ bei Eltern**

Alle Eltern zeigten Auffälligkeiten

- **erzieherisches Handeln** (Beobachtung durch Pädagogen):
 - nutzlose, sich wiederholende Lösungsversuche,
 - unpassende, erfolglose Erziehungsmaßnahmen
 - Tendenz zum „Mehr- desselben“
- **kognitive Selbstbeschreibungen:**
 - Erschütterungen im Selbstbild als Eltern
 - Verlust der parentalen Wirksamkeitsüberzeugung
- **emotionales Erleben:**
 - Hilflosigkeit und Ohnmacht gegenüber dem „Problem- (Kind)“
 - Scham gegenüber der Umwelt, Beschädigung elterlichen Stolzes
 - Energieverlust in Beziehungsgestaltung und Erziehung
 - Ambivalenz im Beziehungs- und Bindungserleben
 - Große Distanz oder übermäßige Nähe

9

**„parentale Hilflosigkeit“,
ein systemisches Konstrukt**

Definition

- Chronifizierte Beeinträchtigung im elterlichen Wirksamkeitserleben, Hilflosigkeit im erzieherischen Handeln, insuffiziente Wahrnehmung elterlicher Verantwortung,
- auf den Umgang mit dem Problemkind bezogen,
- keine generelle Inkompetenz in Erziehung bzw. Lebensbewältigung,
- kein Persönlichkeitsmerkmal, keine Eigenschaft!
- Vielmehr: Merkmal des kommunikativen Umgangs bzw. der besonderen Beziehung zum Kind!

wie ein besonderer, eigenartiger Dialekt zwischen hilflosem Elternteil und Problemkind

10

Vier Symptombereiche
handlungsleitend für Therapie und Pädagogik

1. **Auffälligkeiten in der Wahrnehmung**
Selektive Wahrnehmung, Fehldeutungen der Botschaften und Intentionen des Kindes
2. **Auffälligkeiten der Konfliktregulierung,**
unzureichende Konfliktlösung bzw. Vermeidung von Präsenz
3. **Auffälligkeiten in der Wahrnehmung der parentalen Verantwortung**
(aktive bzw. passive Verantwortungsabgabe)
4. **Tendenz zur Isolation,**
mangelnde Kooperation mit Erziehungspartnern

11

**„Parentale Hilflosigkeit“
zur Herleitung des Begriffes**

Begrifflich angelehnt an das Konstrukt "Erlernte Hilflosigkeit"

Sie entsteht in traumatischen Situationen, die man weder durch Flucht noch durch Angriff abwenden kann.



Sie resultiert aus der Überzeugung/ Erwartung, Stressfaktoren aus eigener Kraft nicht beeinflussen zu können.

Sie zerstört die Bereitschaft, sich selbst aus leidvollen Situationen zu befreien.
Sie ist der Boden für Passivität und Depression.

Martin E.P. Seligman ,1967

„Parentale Hilflosigkeit“ als Traumafolgephänomen

Hilflosigkeit ist in allen Traumadefinitionen eine dominante Erlebensqualität

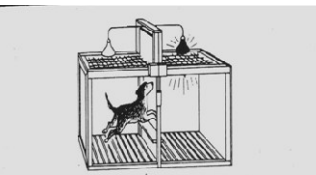
„Erlernte Hilflosigkeit“ ist eine zutreffende phänomenale Beschreibung des Traumas auf der psychologischen Ebene.

(Fischer & Riedesser, 1999)

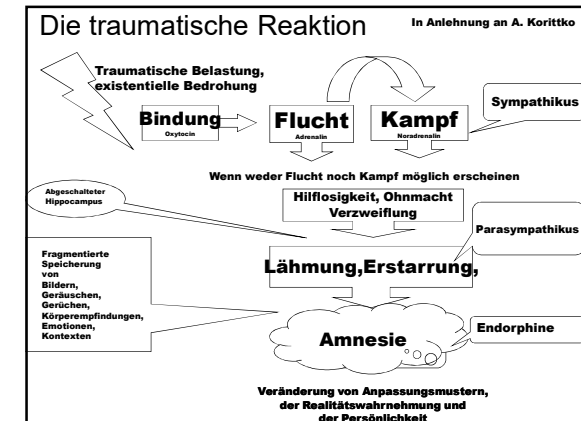
Gottfried Fischer
Peter Riedesser
Lehrbuch der
Psychotraumatologie
4. Auflage
Reinhardt UTB

Zweikammerexperiment
Solomon und Wynne (1953)

Versuchsanordnung:
Elektroschock wird angekündigt, indem das Licht in der Kammer, in der sich der Hund befindet, gelöscht wird.
Der Hund kann angekündigte Elektroschocks vermeiden, wenn er in die erhellte Kammer springt.



Shuttle box used in training dogs to avoid traumatic shock. (A tone or a light can be used as a conditioned stimulus.)



Dominante Auffälligkeiten in Symptomen der Parentalen Hilflosigkeit:

„dissoziative“ Informationsverarbeitung

- Vermeiden, Ignorieren, Vergessen, Verdrängen, Dissoziieren, Realitätsverzerrungen etc.
- Erstarrung und Lähmung, (wo das Kind Präsenz bzw. promptes Reagieren herausfordert.)

Kommunikative Funktion:
Selbstschutz

- Schutz vor eigener Überlastung,
- Reduktion auf rudimentäres Funktionieren

Komplexe traumatische Stressbelastung

Familien in JPS, ambulanter und stationärer Jugendhilfe zeigen **komplexe Stressbelastungen**, die die **Bewältigungsmöglichkeiten mehrerer Mitglieder überfordern**

- unbewältigte traumatische Belastungen der Vergangenheit
- mehrere **akute** Stressfaktoren mit kumulierender Wirkung
- mehr als eine Person betroffen
- chronifizierte stresserzeugende Interaktionsmuster
- wechselseitige Ansteckung

Komplexe traumatische Stressbelastung

Ein Traumbegriff, der am Monotrauma orientiert ist, erweist sich für das Verständnis unserer Familien als zu eng:

Komplexe und zeitlich andauernde Stressbelastungen können (auch ohne einen katastrophalen Auslöser) dieselben Symptome erzeugen wie ein katastrophales Monotrauma (PTBS), „der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt“

Bei langfristiger Überforderung mehrerer Familienmitglieder kommt es zur Ausbildung einer

„traumatischen Konstellation“

mit der Folge von Persönlichkeitsveränderungen oder Entwicklung verschiedenster psych. Krankheiten

Fazit:

Traumaphänomene

als Merkmale der Beziehungsregulierung in Familien, die Hilfen von Therapeuten und Einrichtungen der Jugendhilfe in Anspruch nehmen,

sind eher die Regel als die Ausnahme!

19

Themenübersicht:

1. „Parentale Hilflosigkeit“
ein Traumafolgephänomen?
- 2. die „parentale“ Traumatisierung**
3. „co- traumatische“ Prozesse
Teufelskreise in Eltern- Kind- Beziehungen

20

(Traumatischer) Stress für Eltern:

Die existenzielle Bedrohung des Kindes wird von Eltern gleich belastend erlebt, wie die Bedrohung der eigenen Existenz - meist deutlich schlimmer!!!

- bei drohendem oder tatsächlichen Verlust eines Kindes
- bei der Gefährdung seiner Entwicklung
- bei erlebtem Scheitern in der Elternrolle
- bei Nicht-Gelingen der Versorgung
- bei erlebter Störung in der Beziehung zum Kind
- auch bei versagtem Kinderwunsch

21

Erstarrte Eltern- Kind- Beziehungsmuster als Traumafolge

Extremes Erleben von Angst und Stress der Mutter (z. B. bei Risikoschwangerschaft) kann zur Folge haben, dass sich Eltern- Kind- Interaktionsmuster als posttraumatisches Phänomen über die akute Bedrohung/ Belastung hinaus verfestigen (erstarrte, eingefrorene Muster).

Merkmal:
Hohe Stabilität der Interaktionsmuster aufgrund einer beiderseitigen autoregulativen Angststeuerung bei Mutter und Kind

22

Plädoyer für das „parentale“ Trauma als eigenständige Traumakategorie

in Traumalehrbüchern und der empirischen Forschung vernachlässigt??

Das „parentale Trauma“ lässt nicht allein das betroffene Individuum leiden.

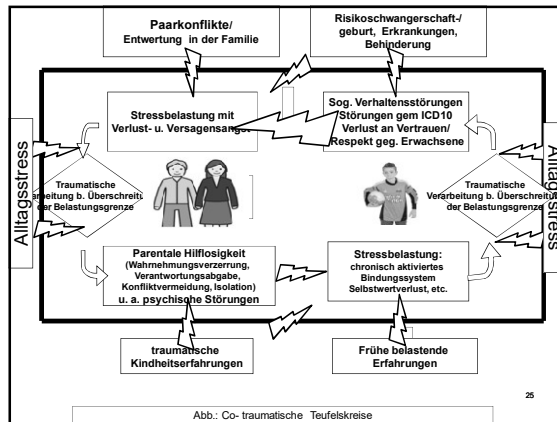
Es belastet und verändert u. U. die nachfolgende Generation.

23

Themenübersicht:

1. „Parentale Hilflosigkeit“
ein Traumafolgephänomen?
2. Das „parentale“ Trauma
dissoziiertes Thema in der Psychotraumatologie?
3. „co- traumatische“ Prozesse
Teufelskreise in Eltern- Kind- Beziehungen

24



Interaktionsmuster verfestigen sich zu „Teufelskreisen“:

Interaktionen sind durch dissoziative Bewältigungsprozesse der bewussten Kontrolle entzogen.

Sie sind durch Chronifizierung (im limbischen System) fest verankert,

werden zeitstabil, änderungsresistent und sind so therapeutisch nur schwer zu beeinflussen

Resultierende Annahmen

„Verhaltensauffälligkeiten“ des Kindes und „parentale Hilflosigkeit“ entstehen miteinander. Sie sind wechselseitig aufeinander bezogen. Sie bedingen sich gegenseitig.

Muster in der Regel nur miteinander auflösbar:

Also: Kindertherapie oder professionelle Pädagogik möglichst unter Einbeziehung der Eltern!

Die traumatische „Konstellation“
(Begriff der Konstellation von Ludwig Reiter vorgeschlagen)

Wo das Bewältigungsmuster des Einen zum Stressor für den Anderen wird, bekommt die „traumatische Konstellation“ den Charakter eines eigenständig wirksamen Stressfaktors!

Typische Folgen sind Anpassungsmuster, die langfristig zu Persönlichkeitsveränderungen führen. Betroffene fühlen sich selbst oft nicht krank oder gestört. Bewältigungsmuster dienen dazu, im Alltag funktionsfähig zu bleiben. Sie belasten eher die engsten Bezugspersonen.

Täter- Opfer-Dichotomie ist irreführend.

Facit: Eltern als Urheber der kindlichen Störung zu identifizieren, ist therapeutisch unsinnig.

Grundregel für eine traumabezogene Arbeit mit Kindern

Achtung!
Therapie (und Erziehung) durch professionelle Helfer sind Arbeit auf fremdem Hoheitsgebiet!

Die elterliche Verantwortung (Grundlage ihrer Würde) ist unantastbar!

also: Verantwortung dort lassen (und stärken), wo sie hingehört!

Folgerungen für eine „traumabezogene“ Pädagogik und Therapie mit Kindern und ihren Familien

nachhaltigste Hilfe für das Kind:

- Auflösung co-traumatischer Interaktionen
- Stärkung des parentalen Wirksamkeitsbewusstseins
- Stärken der Selbstachtung und Würde der Eltern

▪ Wer mit Kindern arbeitet, muss sich daran messen lassen, ob er die Eltern in ihrem Wirksamkeitserleben stärkt (oder etwa schwächt).

▪ Therapeutisch/ pädagogische Arbeit mit Kindern, die die Eltern in ihrer Hilflosigkeit verstärkt, ein Kunstfehler?

**Herausforderung für Pädagogen und Therapeuten:
Teufelskreise in „Engelskreise“ verwandeln**

**Stressfaktoren mindern, anstatt zu erhöhen
ein affektives Bündnis mit dem verantwortlichen Elternteil
schafft Verbindlichkeit und stärkt das Selbstbewusstsein
des Kindes**

**Desorganisierte, destabilisierende Bindungsmuster als
„normale“ Reaktionen auf „abnormale“ Belastungen
verstehbar machen.**

**Integration dissoziierter Anteile anregen u. herausfordern:
(Mentalisieren, Achtsamkeit)**

**Entspannte Beziehungserfahrungen zw. Eltern und Kindern
vermitteln**

Lebensumfeld (ressourcenbezogen) neu organisieren

31

Weiterführende Arbeiten:
herunterzuladen bei www.rgst.de


3. Auflage

Pleyer, K.H. (2001): Systemische Spieltherapie – Kooperationswerkstatt für Eltern und Kind. In: Rotthaus, W. (Hrsg.) Systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Heidelberg (Carl Auer Systeme)

Pleyer, K.H. (2003): Parentale Hilflosigkeit, ein systemisches Konstrukt für die therapeutische und pädagogische Arbeit mit Kindern. Familiendynamik, 28 (4), 467-491

Pleyer, K.H. (2004): Co-traumatische Prozesse in der Eltern- Kind- Beziehung. Systema 18(2), 132-149

Pleyer, K.H. (2006): Coaching für Eltern - unverzichtbarer Baustein in der systemischen Kindertherapie. In Tsirigotis, C., von Schlippe, A., Schweitzer- Rothers, J. (Hrsg.), Coaching für Eltern. Heidelberg (Carl Auer Systeme)



Fallen beim Umgang mit komplexen traumatischen Konstellationen

1. Identifikation mit dem Schwächeren:
mit dem unversorgten, nicht gut behandelten Kind schafft emotionale Distanz zu Eltern.

2. Kulturell tradierte Verständnisfalle (Damasio):
Kognitive Defizite rufen Heiferimpulse hervor.
Emotionale Defizite werden eher als moralische Verfehlungen begriffen. Sie rufen Distanzwünsche und Bestrafungsimpulse hervor.
Defizite aufgrund von körperlichen Verletzungen erzeugen Mitgefühl.
Die Folgen von Traumata: Mentalisierungsdefizite u. Defizite der Verantwortlichkeit. Sie verursachen besonders beim einfühlsamen Gegenüber Unsicherheit, Angst, Hilflosigkeit und aggressive Gefühle

Sackgassen für professionelle Helfer

Irreführende Überzeugung mit langer Tradition:
**Eltern sind Verursacher der Störungen des Kindes.
(Ursache-Wirkungsdenken)**

Schuldzuschreibungen sind

- aus systemischer Sicht unangemessen
- hinderlich für die Kooperation mit Eltern
- schädlich für das Selbstbewusstsein des Kindes

Oft neigen wir dazu, Eltern implizit oder explizit anzuklagen. Aber wir meinen in Wirklichkeit ihre Hilflosigkeit, die mit einer nicht kontrollierbaren Krankheit vergleichbar ist!

Was brauchen wir „Profis“?

Risiken für professionelle Helfer

- Wo wir nichts bewirken (können), entsteht Hilflosigkeit
- Folge: Selbstzweifel, Verlust von Kompetenzüberzeugungen
- Burnout als Langzeitfolge
- durch emotionales Mitschwingen (sek. Traumatisierung), Mitleiden

Welche Hilfen benötigen die Helfer?

- Vernetzung statt Einzelkämpfertum
- Traumabezogene Beratung zum Fallverstehen
- Kollegiale Intervision
- Interne oder externe Fall- und Teamsupervision
- Fortbildungen über Trauma, Bindungstheorie etc.
- Selbstreflexion eigener traumatischer Erfahrungen
- Achtsame Selbstfürsorge

Was brauchen wir „Profis“?

Zeit, Zeit und nochmal Zeit:

- Beziehung herstellen, Familiengeschichte(n) kennenlernen
- Durchschauen der Beziehungsdynamik, Erkennen von Mustern

Vertrauen und Geduld:

- Veränderungsresistenz als „normal“ respektieren
- Geschwindigkeit der Familie akzeptieren
- Rückschläge voraussagen und aushalten
- Bleiben anstatt zu flüchten (oder weiter zu verweisen)
- Hineinversetzen (Mentalisieren) anstatt zu Verurteilen

Wertschätzung und Respekt :

- die liebenswerten Seiten der Menschen finden
- Die Einzigartigkeit ihrer Entwicklung respektieren
- Das Bedürfnis eines jeden Kindes respektieren, die eigene Existenz als Geschenk zu verstehen

Was brauchen Kinder?

Stolz auf die eigene Herkunft, Respekt und Achtung gegenüber den eigenen Eltern sind die wichtigsten Quellen für das Selbstbewusstsein von Kindern.

Kinder brauchen aktive Unterstützung, ihre Eltern (wieder) respektieren und sich mit und an ihnen identifizieren zu können.

Wenn es prof. Helfern gelingt, hilflose Eltern in ihren Lebensentwürfen und Bewältigungsversuchen zu respektieren, sie als Personen zu achten und ihre Leistungen zu würdigen, unterstützen sie deren Kinder.